

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

23.2.1943 (No. 45)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 1930. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Postfach: Karlsruhe, Postamt 1. und 2. und 3. Geschäftsstellen in Aachen, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unüberlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 R.M. A u s w ä r t i g e P o s t e r d u r c h P o s t e n 1.70 R.M. einfaclit. 13.10 R.M. Trägereinnahme. P o s t e r d u r c h P o s t e n 2.06 R.M. einfaclitlich 18.00 R.M. Beferungs-Gebühr und 36 R.M. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 R.M. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsleben. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen 5 R.M. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Tafel B.

Deutsche Front am Dones steht unererschüttert

Die Ziele der Sowjets in der Winterchlacht an der Südfont gecheitert - Kampfstätigkeit nach Norden verlagert

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der großen Winterchlacht im Südteil der Ostfront sind die weitestgehenden Ziele des Feindes gescheitert. Da es ihm nicht gelang, die am Dones-Industriegebietes festgefugte Front der deutschen Truppen zu durchbrechen, versuchte er sich nordwestlich ausstehend im Rücken zu stellen. Die auf diese Weise hinter unsere Front am Dones gelangten sowjetischen Divisionen sind inzwischen vernichtet oder zerstreut. Ebenso erging es denjenigen sowjetischen Verbänden, die noch weiter ausstehend aus der Gegend südlich Charlow gegen den Dones vorgedrungen wurden. Das Schicksal, das sie den deutschen Armeen bereiten sollten, ereilte sie selbst. Von ihren Verbindungen abgeschnitten und durch unsere Divisionen von allen Seiten gefaßt, verfielen sie der Auflösung oder der Vernichtung. Kerne, die ihnen nachgeschickt waren, wurden von der Luftwaffe erkannt und in ihren dichtgedrängten Kolonnen durch anhaltende Luftangriffe vernichtet getroffen.

In den nächsten Tagen erhebt sich die Front wieder. Die Ziele der Sowjets in der Winterchlacht an der Südfont gecheitert - Kampfstätigkeit nach Norden verlagert. In dem Raum zwischen Dones und Dnjestr griffen Panzer und Infanterieverbände des Heeres und der Waffen-SS, hervorragend durch Sturmstempel und Schlachtlieger untertügt, den Feind weiterhin konzentrisch an und vernichteten starke sowjetische Kampfgruppen. Im Raum westlich Charlow und kurz jenseitlich südlich Drel gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nordöstlich und nördlich Drel griff der Feind auf breiter Front mit starker Panzer-, Artillerie- und Schlachtliegerunterstützung an. Die Angriffe scheiterten am zähen Widerstand deutscher Infanterie- und motorisierter Divisionen. 55 Sowjetpanzer blieben vernichtet vor unseren Stellungen liegen. An der Wolchow-Front scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Brückenspitze. Südlich des Ladogasees lebten die Kämpfe wieder auf. Die Sowjets griffen in einem Abschnitt mit massierten Kräften an, wurden jedoch unter Verlust von 47 Panzern blutig abgewiesen.

Totentanz einer Weltordnung

Von Johannes Moeller
In den nächsten Tagen erhebt sich die Front wieder. Die Ziele der Sowjets in der Winterchlacht an der Südfont gecheitert - Kampfstätigkeit nach Norden verlagert. In dem Raum zwischen Dones und Dnjestr griffen Panzer und Infanterieverbände des Heeres und der Waffen-SS, hervorragend durch Sturmstempel und Schlachtlieger untertügt, den Feind weiterhin konzentrisch an und vernichteten starke sowjetische Kampfgruppen. Im Raum westlich Charlow und kurz jenseitlich südlich Drel gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nordöstlich und nördlich Drel griff der Feind auf breiter Front mit starker Panzer-, Artillerie- und Schlachtliegerunterstützung an. Die Angriffe scheiterten am zähen Widerstand deutscher Infanterie- und motorisierter Divisionen. 55 Sowjetpanzer blieben vernichtet vor unseren Stellungen liegen. An der Wolchow-Front scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Brückenspitze. Südlich des Ladogasees lebten die Kämpfe wieder auf. Die Sowjets griffen in einem Abschnitt mit massierten Kräften an, wurden jedoch unter Verlust von 47 Panzern blutig abgewiesen.

London: „Situation in Tunis ernst“

Die Achse hat sich die Initiative mit einem Schlag gelichert - Westeuropa-Invasion auf Monate verschoben
Tg. Stockholm, 23. Febr. Wie Reuters heute nacht mitteilte, hat General Alexander, der Oberkommandierende für die britisch-nordamerikanisch-französischen Streitkräfte in Tunesien, unter dem Eindruck der kritischen Entwicklung in diesem Kampfgebiet die ihm unterstellten Oberbefehlshaber in das USA-Hauptquartier, „Argonne“ in Nordafrika, bisher in Alger, zusammenberufen. Die Entwicklung in den letzten Tagen und die „unerwartet raschen“ Anfangserfolge des Gegners haben eine grundtächlich neue Situation geschaffen, so heißt es, und dementsprechend müßten neue Dispositionen getroffen werden. Obwohl man in London bisher nur einen Teil der Achterfolge in Tunesien erfahren hat, so wird doch heute früh allgemein die Ansicht vertreten, daß die „Situation ernst und voll von Unheerrätseln“ sei. Der militärische Mitarbeiter von „Evening Standard“ schildert die Lage folgendermaßen: „Der deutsche Durchbruch durch einen wichtigen Paß und der Vorstoß in Richtung Tebessa ändern den Charakter des Geschehens von einem örtlichen Rückschlag zu einer Situation, die sehr wohl in den nächsten Tagen zu einer wirklichen Krise ausarten kann.“

Die gesamte Stellung der Nordamerikaner in Südwestafrika wird durch diesen Durchbruch des Gegners beeinträchtigt. Der Gegner hat durch diesen Angriff seine Entschlossenheit gezeigt, an geographisch richtig gewählten Punkten die entsprechende Stärke einzusetzen. Das Schicksal von Tebessa bedeutet das Schicksal aller britisch-nordamerikanischen Verbindungen in diesem Gebiet.
Man rechnet mit einem Verlust von ungefähr 150 Panzern und mindestens einer halben Division an Verwundeten, Gefangenen und Getöteten. Die Frage sei nun, welche strategischen Ziele der Gegner verfolge. Vorläufig könne man nur feststellen, daß er allein die Initiative in Händen habe bzw. sich diese mit einer überraschenden Ausschließlichkeit gesichert habe. Nun da die Dinge so weit gekommen seien, müsse man auch mit einer grundsätzlichen Veränderung auf diesem Kriegsschauplatz rechnen. Sicher sei auch, daß das deutsche Material, vor allem die deutschen schweren Panzer, eine sehr wichtige Rolle im Ueberfallsmoment gespielt hätten. Außerdem hätte die feindliche Gruppierung der USA-Streitkräfte Befehd gewahrt und so seinen Stoß an der richtigen Stelle eingeleitet. „Newport Times“ zufolge haben die Deutschen einen Sieg von beträchtlicher Bedeutung für die gesamte militärische und politische Strategie erfochten. Das Ergebnis der Kämpfe ist, daß irgend eine Invasion in Westeuropa auf Wochen, vielleicht auf Monate hinaus verschoben werden muß. Es sei ganz offensichtlich, daß politische Änderungen über eroberte Streitkräfte zum Teil dafür verantwortlich zu machen sei, daß die Vorbereitungen von drei Monaten vergeblich geworden sind. General Somerville habe nach einer Besichtigung aller Frontabschnitte auf die Frage, ob die Lieferungen für Tunesien vergrößert würden, geantwortet: „Sie müssen es!“

Die gesamte Stellung der Nordamerikaner in Südwestafrika wird durch diesen Durchbruch des Gegners beeinträchtigt. Der Gegner hat durch diesen Angriff seine Entschlossenheit gezeigt, an geographisch richtig gewählten Punkten die entsprechende Stärke einzusetzen. Das Schicksal von Tebessa bedeutet das Schicksal aller britisch-nordamerikanischen Verbindungen in diesem Gebiet.
Man rechnet mit einem Verlust von ungefähr 150 Panzern und mindestens einer halben Division an Verwundeten, Gefangenen und Getöteten. Die Frage sei nun, welche strategischen Ziele der Gegner verfolge. Vorläufig könne man nur feststellen, daß er allein die Initiative in Händen habe bzw. sich diese mit einer überraschenden Ausschließlichkeit gesichert habe. Nun da die Dinge so weit gekommen seien, müsse man auch mit einer grundsätzlichen Veränderung auf diesem Kriegsschauplatz rechnen. Sicher sei auch, daß das deutsche Material, vor allem die deutschen schweren Panzer, eine sehr wichtige Rolle im Ueberfallsmoment gespielt hätten. Außerdem hätte die feindliche Gruppierung der USA-Streitkräfte Befehd gewahrt und so seinen Stoß an der richtigen Stelle eingeleitet. „Newport Times“ zufolge haben die Deutschen einen Sieg von beträchtlicher Bedeutung für die gesamte militärische und politische Strategie erfochten. Das Ergebnis der Kämpfe ist, daß irgend eine Invasion in Westeuropa auf Wochen, vielleicht auf Monate hinaus verschoben werden muß. Es sei ganz offensichtlich, daß politische Änderungen über eroberte Streitkräfte zum Teil dafür verantwortlich zu machen sei, daß die Vorbereitungen von drei Monaten vergeblich geworden sind. General Somerville habe nach einer Besichtigung aller Frontabschnitte auf die Frage, ob die Lieferungen für Tunesien vergrößert würden, geantwortet: „Sie müssen es!“

Bolschewismus, „Sement der roten Arme“

Als der Kampf um Stalingrad sein Ende gefunden hatte, veröffentlichte Oberst Sokolow folgende Erklärung in der Sowjetpresse: „In den angebotenen Kämpfen von Stalingrad haben die Armeebolschewiken eine große Bedeutung der Parteierziehung hervorgebracht. Während der entscheidenden Momente der Kämpfe überwachten sie die Kämpfer um den Kommandeur, den Einzelbefehlshaber, zusammen, gaben der Mannschaft ein Beispiel der härtesten Disziplin des Willens und des Mutes. Die Kraft des bolschewistischen Einflusses hat die Weihen der roten Arme mit unerschütterlicher Festigkeit zum Kampfe und im Verleben zum Siege zementiert. In dieser Beziehung ging die partypolitische Arbeit in den Einheiten unter einer einzigen Parole: Vorwärts zur Hilfe für Stalingrad! Die organisierte Rolle der Bolschewiken im Kampfe, ihre Standhaftigkeit und ihr Mut, haben die Aktivität der Partei noch höher gehoben und ihre Verbindung mit den Massen der Arbeiterklasse gestärkt. Es ist daher natürlich, daß gerade in der entscheidenden Zeit die Kämpfer der Weihen, die der Partei beizubringen, aus den Reihen der besten Kämpfer und Kommandeure viel größer wurde. Der Beitritt zur Partei ist das wichtigste Ereignis im Leben eines Frontkämpfers. Mit diesem Zeitpunkt übernimmt er neue Verantwortungsbereiche und ehrenvolle Verpflichtungen. Im November wurden bei uns in einem Frontabschnitt 47 Mann in die Partei aufgenommen, und im Dezember während der heftigsten Kämpfe wurde die Parteiorganisation um 1700 Mann. Das hat die Parteistärke um ein Vielfaches erhöht und ermöglicht die Führung der gesamten partypolitischen Arbeit während der Kämpfe um Stalingrad ziehen? Es hat sich nochmals bestätigt, daß die partypolitische Arbeit ununterbrochen, Tag und Nacht in jedem Kampfmoment wirken kann und weitergeführt werden muß. Die erfolgreiche Führung der Kampforganisation ist vor allem dem Umstand zuzuschreiben, daß unter den härtesten Bedingungen des Kampfes die bolschewistischen Anführer und politischen Arbeiter sich bei den Kämpfern an der vordersten Frontlinie aufhielten.“
Und von einer solchen Arme, die selbst noch in der Weizheit der Schlacht für die Idee der bolschewistischen Weltrevolution gerüstet wird, behauptet das kapitalistische England, daß sie mit Kommunismus nichts zu tun habe! Von ihr behauptet Minister Dalton, daß sie die Zivilisation gerettet habe. Ob es aber den Engländern, daß sie die Zivilisation gerettet habe, die sie zu Ehren der roten Arme einrichten, nicht doch etwas schwindeln geworden ist? Nicht umsonst hat der neue Oberkommandierende der Antifronttruppen im Osten, General Wlisko, nach Uebernahme seines neuen Postens eine vertrauliche Anweisung an die ihm unterstellten Offiziere gegeben, bolschewistische Agitation, wie sie „aus Gründen politischer Art in verschiedenen Gebieten des Ostens zugelassen werden müsse“ (!), von den Truppen fernzuhalten, um die Ausbreitung der Truppen durch bolschewistische Agenten „im Interesse der allgemeinen Disziplin und der militärischen Schlagkraft der Truppe“ zu verhindern. Man täuscht sich in London, wenn man glaubt, die antilich geführte Bolschewisierungswelle durch „vertrauliche Anweisungen“ wieder abblenden zu können. Der den Wind der roten Arme ist, wird den bolschewistischen Sturm ernten. Sp.

Luftangriff auf die Neuen Hebriden

Tolito, 23. Febr. Die japanische Marineflotte hat am 21. Februar nach einem langen beschwerlichen Flug militärische Anlagen in Espirito Santo auf den Neuen Hebriden angegriffen. Dabei wurde ein feindlicher Zerstörer versenkt und ein zweiter in Brand geworfen. Außerdem wurden militärische Anlagen zerstört. Alle japanischen Flugzeuge sind unverletzt an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

„Reide „Revolutionen“

Die eine gegen jede Weltmacht — die Ordnungsmächte gegen England und seine präsumierten Nachfolger —, die andere in der Weltmacht — Vereinigte Staaten gegen England — haben sehr viel früher begonnen, als der Welt bewußt geworden ist. Wie England allmählich in das Labrynth von Fallen hineingeraten ist, in denen es heute rettungslos steht, macht deshalb einen wesentlichen Teil des Nebenbuches aus.

Hungerkatastrophe für 10 Millionen Chinesen

Hunderttausende bereits verhungert - Blündererkarawanen verlassen Hungerprovinz

Shanghai, 23. Febr. Zehn Millionen Chinesen, in dem der Fahrungslage unterliegenden Teil der Provinz Honan leiden unter einer furchtbaren Hungersnot, der Meldungen aus Fuchungling zufolge in den letzten Wochen nach vorläufigen Schätzungen bereits Hunderttausende zum Opfer gefallen sind. Die strenge Kälte hat ein übriges getan, diese Hungersnot zu einer der größten Katastrophen zu machen, die China seit vielen Jahren befallen hat. Auch für das kommende Frühjahr ist mit einer Verringerung der Hungersnot kaum zu rechnen, da das Land völlig verödet, die Felder unbestellt sind und das von der Regierung zur Verfügung gestellte Saatgetreide von der hungernden Bevölkerung verbraucht wurde.
Ein Regierungsbeamter Fuchunglings, der das Gebiet kürzlich bereiste, berichtet über die Auswirkungen der Hungersnot: Die letztjährige Ernte in diesem Gebiet hat kaum die Ausaat eingebracht. Vorhandene Reserverbestände sind restlos aufgebraucht. 70 Prozent vom Viehbestand sind abgeschlachtet. Vänderungen der hungernden Bevölkerung sind an der Tagesordnung. Wer noch genügend Kraft aufbringt, sucht sein Heil in der Nacht. Auf den Straßen und in der Lungchal-Eisenbahn bewegte sich ein Flüchtlingsstrom von Hunderttausenden in Richtung auf die Provinz Schensi. Ausgemergelte Bauern in Lumpen gehüllt, schieben mit ihrer letzten Kraft die

typischen chinesischen Karren, auf denen ihre Habe und ihre Kinder untergebracht sind. Hunderte von Kinderleichen liegen an den Straßenrändern; das Aussehen von Kindern steigt in erschreckendem Maße. Etwas größere Kinder werden für zehn chinesische Dollar — 50 Pf. zum Verkauf angeboten. Mädchen von 13 Jahren werden als Bräute verkauft. Der sich nach der Provinz Schensi hinein ergießende nach Hunderttausenden zählende Flüchtlingsstrom bringt auch hier die Wirtschaft völlig aus dem Gleichgewicht und verurteilt bereits Lebensmittelpenurie und ungelante Preissteigerung. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Zahl der Opfer dieser Katastrophe in die Millionen steigen müsse, wenn keine sofortige Hilfe komme.
Clipperflugzeug in den Tajo gestürzt
Madrid, 23. Febr. Wie aus Lissabon gemeldet wird, stürzte am Montagmorgen kurz vor der Landung ein aus USA. kommendes Clipperflugzeug der Pan American Airways infolge Motorfehlers in den Tajo-Fluß. An Bord des Flugzeuges befanden sich 27 Passagiere und 13 Besatzungsmitglieder. Wäher konnten vier Tote und 15 Schwerverletzte geborgen werden. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

England erlebt durch eine größere Macht das gleiche Betrugsspiel, das es selbst mit anderen so oft gespielt hat; der Krieg, den es vom Zaun gebrochen hat, ist zum entscheidenden Schritt der Vereinigten Staaten auf dem Wege zur Weltbeherrschung geworden, der gleichen, nach der zu streben Deutschland beschuldigt wird. Wie auch der Krieg ausgehen mag: Fest steht bereits, daß das „britische Jahrhundert“ beendet ist, daß nach dem Willen Roosevelts und seines Gehirnruffs das „amerikanische Zeitalter“ begonnen hat; „Ein hochherrschaftliches Weltreich ist zwangsweise zu veräußern, und der Makler in Washington hat schon die Hand auf das Objekt gelegt, bevor der Termin bekanntgegeben ist“, schreibt Peter A. Riebe.

Der Verfasser baut seine Arbeit mit großem Geschick auf. Aus imponierender Sachkenntnis schöpfend, legt er mit vollkommener Beherrschung des Stoffes und ausgezeichneter Gruppierung reichen Quellmaterials den geschichtlichen Weg dar, den das englische Imperium aus einem Zustand eingebildeter Größe immer tiefer hinein in den Engpaß seiner Beziehung zu Amerika gegangen ist, um rettungslos in der Sackgasse zu landen. Riebe beginnt mit einem „Raubkalender des Britischen Weltreichs“, zeigt dann die Entwicklung der Vereinigten Staaten von der englischen Kolonie zur Empire-Erbin, erläutert den Weg von der Verschuldung Englands an Wallstreet im Weltkrieg bis zur Aufwertung der Frage nach der künftigen Rangstellung Englands in einer „Union“ mit den Vereinigten Staaten, und stellt jene logische Entwicklung auf, die aus dem hominierten Deutschenhaß Englands und seiner engstirnigen Verschlossenheit gegenüber der europäischen Revolution entstand. Mit einer hellen Blendlaterne wird der ganze britische Rundfunk abgeleuchtet, werden alle Stationen des Vordringens der nordamerikanischen Expansion betrachtet, und der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß England sein Weltreich verliert, weil es auf die Friedenspolitik Adolfs Hitlers mit Krieg geantwortet hat. „Der vielgerühmte britische Instinkt hat nicht ausgereicht, die entscheidenden Chancen für eine vernünftige Zusammenarbeit zu erkennen, die in der deutschen Außenpolitik lagen.“ Im Geiste dieser Beweisführung arbeitet Riebe den eifrigeren Gegenstand zwischen dem, was die Amerikaner „Union now“ nennen (was aber nichts anderes ist als „das abgefeimteste politische Großgeschäft der ganzen bisherigen Menschheitsgeschichte“), und der strengen Folgerichtigkeit der deutschen Außenpolitik auf der Basis des Dreimächtepakts heraus. Auf der einen Seite die kalkulationslose Aktion zur Ueberführung des englischen Weltreichs in die Obhut der Vereinigten Staaten, auf der andern die klare, konstruktive Politik der Dreimächte zum Aufbau einer neu geordneten Welt. England, blind und taub gegenüber der sinnvollen Aufstandaktion der jungen Völker gegen die alten Formen der Weltbeherrschung, wirft sich dem Amerikanismus in die Arme und wird „zum 49. Staat der Vereinigten Staaten“.

Das Buch erörtert dann grundtätlich die Frage einer „Weltbeherrschung überhaupt“. „Ist“, so fragt der Verfasser, „die bevorstehende Stellung einer einzigen Macht gegenüber der übrigen Welt praktisch noch möglich?“ Und er antwortet: „Allen weltbeherrschenden Gestalten werden einmal zwei Ordnungsbüchlein, der europäische und der ostasiatische, entgegengebracht, die durch das Mittel des Dreimächtepakts stärker miteinander verbunden sind, als eine Weltunion oder irgendein ähnliches Verhältnis es vermöchte. Die Revolution, die wir erleben, findet nicht nur in der Weltbeherrschung, sondern auch gegen die Weltbeherrschung statt. Parallel zu der revolutionären Entwicklung in der Sphäre der Weltbeherrschung läuft die Revolution freilebender Völker gegen jede Weltbeherrschung überhaupt, sowohl gegen die Ablosung Englands durch Amerika, wie auch gegen den bolschewistischen Umsturz der Welt, der auf eine totale Vernichtung aller seiner Gegner ausgeht.“ Weiden Formen der Umdrehung gegenüber erstreben die Vertreter einer planvoll gebändigten sozialistischen Weltrevolution, eine gerechte Verteilung der Erde; es geht „um die tiefste Grundidee jener Weltrevolution, deren Nährboden die Glaubenslehre Adolfs Hitlers, von den Lebensrechten und dem ausreichenden Lebensraum der jungen Völker ist; ihr Vorkämpfer ist heute der deutsche Soldat und der Soldat, der Deutschland verbündeten Nationen“.

Mit dieser klaren Feststellung entläßt das ebenso wertvolle wie lebendig und sprigig geschriebene Buch — ein politisches Buch, wie es sein soll — den Leser. Viele Voraussetzungen des weitblickenden Autors sind schon ebenso eingetroffen, wie damals seine Prognosen über den Pazifikkrieg. Sein neues Buch ist deshalb ein ausgezeichnetes geistiger Wandertab durch das Dschungel einer Weltpolitik, für deren Vermittlung nicht Deutschland verantwortlich ist, sondern das verbrecherische Nachstreben der neuen Weltimperialisten in Washington und Moskau, vor allem aber die leichtfertige Zerkleinerung, die der Selbstzerstörer Englands, Winston S. Churchill, an Europa begehen zu wollen, dumm und gewissenlos genug ist.

Aus aller Welt

Die Wehrmacht übernimmt die Lipizzaner

Wien. Die Lipizzaner, aus denen sich die edlen Pferde der Wiener Spanischen Reitschule rekrutieren, ziehen um: aus der Steiermark in den Böhmerwald. Vor dem Weltkrieg befand sich ihr Gehalt in Lipizza bei Triest. Nach dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie ließ die erste rote Regierung des kleinen Oesterreich viele der kostbaren Tiere verkaufen, so daß man sie in Wien auf den Straßen vor Fleischergewagen usw. sehen konnte. Die Spanische Reitschule sollte als überflüssiger Luxus aufgelöst werden. Es fanden sich aber bereitwillige Käufer in der Rot, ein Grundstock der Reitschule blieb erhalten und im steierischen Pöchlarn wurde mit der Aufsicht eines erlesenen Nachwuchses begonnen. Jetzt aber wird die Heeresverwaltung in Pöchlarn und in der Kärnten die Lipizzaner kommen als Wehrmachtseigentum in das Heeres- und Remonteamt Hofstau in Böhmen, wo hinfort die jungen Dengste für die Spanische Reitschule herangezogen werden sollen. Die Halbwüchser aus Pöchlarn kommen nach Graditz, während ein Teil der Barmbücker zur Aufzucht an Pferdezüchter in den Donau- und Alpengauen vergeben werden.

Der Schnurrbart des Hauptfeldwebels

Meiningen. Ein Hauptfeldwebel in Meiningen, der alten Soldatenstadt, trug voll Stolz seinen schönen kastischen Schnurrbart. Da kam die Reichsstraßenreinigung heran und jeder in der Stadt spendete reichlich. Nachdenklich zwirbelte unser Hauptfeldwebel seinen Schnurrbart in die Höhe und dachte kurz nach. Dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht und er fragte seine Kompanie, wieviel sie spenden würden, wenn er seinen Schnurrbart opfert. Die Kompanie war von dem Vorschlag begeistert, Spende wurde zu Spende gelegt, und ehe man sich's versah, waren 1095 RM. zusammen. Da schnurzelte der Hauptfeldwebel zufrieden — und war kurze Zeit darauf ein bartloser Soldat.

Razzia auf „Kriminalstudentinnen“

Deffau. Aus reiner Sensationslust verbringen viele Volksgenossen noch zahlreiche Stunden nutzlos im Zuhörerraum des Gerichtssaales. So in diesen Tagen auch in Deffau, wo der Zuhörerraum von „Kriminalstudentinnen“ aller Altersklassen, hauptsächlich aber von Frauen, dicht gefüllt war. Ueberausend erschien ein Vertreter des Arbeitsamtes Deffau, der sich dieser Zuhörer, die heute noch so viel freie Zeit haben, näher annahm.

80 Rentiere von einem Blutsauger gerissen

Gesslitz. 80 Rentiere wurden von einem einzigen Biefläcker in einem Berggebiet von Carinthien in Nordfinland gerissen.

Verlag und Druckerei der Badischen Presse, Badener Straße 10, Baden-Baden. Verantwortlicher: Dr. Carl Galpar.

Stalin will Ungarn, Bulgarien, und Kroatien

„Man weiß in London, daß Stalin sein Wort nicht hält“ — „Unmöglich, Europa in Interessensphären einzuteilen“

Tg. Stockholm, 23. Febr. Die vage Andeutung in Edens Jubiläumrede auf die Rote Armee, daß England und die Sowjets sich über „die allgemeine Prinzipien“ der Nachkriegszusammenarbeit einig seien, fand am gleichen Tage eine äußerst charakteristische Unternehmung im englischen „Observer“, der den Versuch einer Erfindungsfahrt in diese „gemeinsame sowjetisch-britische Nachkriegszukunft“ machte. Das Blatt betont, daß der weitere Vormarsch der Sowjets die Länder Bulgarien, Kroatien und Ungarn, die jahrzehntlang das ernsteste Hindernis eines dauernden Friedens gewesen seien, beseitigen wird. Darüber hinaus hätten die Erfolge der sowjetischen Winteroffensive ohne Zweifel auch in solchen europäischen Ländern, die der Sache der Alliierten bisher freundlich oder abwartend gegenüberstanden, eine Welle tieferer Beunruhigung ausgelöst. Wie soll nun dieses Zukunftseuropa im Falle eines sowjetischen Sieges aussehen, das ist die Frage, die sich „Observer“ stellt. Es lasse sich nämlich nicht leugnen, so meint „Observer“ wörtlich, daß es Volkgruppen und Völker in Europa gebe, die „selbst bei genauer demokratischer Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes“ sich offen und uneingeschränkt gegen eine sowjetische Bedrohung, das heißt gegen eine Angleichung an die Sowjets aussprechen würden. Daraus hätten die politischen Ziele der Alliierten zum ersten Male brennende Aktualität erhalten. Das Programm, das Stalin in seiner Novemberrede entwickelt habe, sei gut zu verstehen, aber so wenig „Observer“ festzustellen, „man weiß in Europa sehr wohl, wie wenig sein Wort bedeutet.“ Die Probleme der Ueberwachung etwaiger Versprechungen werden nicht durch gegenseitige britisch-sowjetische Bewunderung oder höfliche Ansprache gelöst. „Die Sowjets wissen, daß wir uns mit diesen Fragen beschäftigen, und wir wissen, daß sich die Sowjets dafür interessieren. Laßt uns also die Karte auf den Tisch legen.“ Es gebe die Möglichkeit, Europa in gewisse Interessensphären aufzuteilen, meinte „Observer“ zweifelnd, aber „bis

wäre ein ebenso hoffnungsloses Unternehmen, als England in Flächenverhältnissen einzuteilen.“ Damit erklärt sich also auch der „Observer“ zu der amtlichen britischen These der Ueberantwortung der europäischen Länder an den Bolschewismus. Nach einem hoffnungslosen Hin und Her kommt der „Observer“ zu dem Schluß, daß man im Augenblick überhaupt nichts tun könne und daß man auch, wie er ehrlich zugibt, den beunruhigten Staaten in Europa keine bindenden Versicherungen geben könne. Die Atlantikdeklaration und Stalins unbekanntes Programm seien schwer, wenn überhaupt zu vereinigen. Gegenüber dem schmachtenden Verrat der Plutokratie gegenüber Europa gibt es also nur den Ball der deutschen Waffen und den Willen des deutschen Volkes zum Sieg.

Europas Antwort auf die „zweite Note“

Nachdem Stalin in der „Pravda“ seine alten Ansprüche auf Besarabien, die baltischen Staaten und Finnland offiziell angemeldet hat, folgt jetzt mit der britischen Erklärung, daß ein weiterer Vormarsch der bolschewistischen Armee die Länder Bulgarien, Kroatien und Ungarn beseitigen würde, die Umelung der „zweiten Note“. Weitere Umelungen werden folgen; sie werden aber die gemeinsame Gefahr zu beseitigen, nur bestärken. So gab z. B. der rumänische Kriegsminister, General Pantazi, der Entschlossenheit Rumäniens Ausdruck, im Verein mit den Verbündeten eine zweite asiatische Invasion Europas zu verhindern. Es sei eine Illusion zu glauben, die Rote Armee könne durch etwas anderes als durch Waffengewalt von ihrem geplanten Vernichtungswert aufgehoben werden. Rumänien kämpfe nicht für die Zukunft der eigenen Nation, sondern als Wächter der Donaumündungen ermittle es eine Pflicht der Verteidigung Europas.

Die Entscheidung über China fällt im Mittelmeer

Verstärkte japanische Aktivität in China - Neue Hilferufe Tschungking

AK. Berlin, 23. Febr. Der Verlauf der Entwicklung in Ostasien ist gegenwärtig wieder einmal für die angelfächlichen Mächte politisch wie militärisch eine Enttäuschung. Die verbindlichen Worte, mit denen Roosevelt in der vorigen Woche die Frau des Generalsissimo Tschiangkaifschang in Washington bedacht hat, haben in Tschungking-China so wenig Eindruck gemacht, daß die offizielle Zeitung der Tschungking-Regierung, „Tschung Hsi Pao“ gerade diesen Vorgang zum Anlaß nimmt, verächtlich auf die Dringlichkeit schneller Kriegslieferungen hinzuweisen. Sie schließt ihren Hilferuf mit den Worten: „Wir brauchen keine Ermutigungen und weitere Versprechungen, wir fordern sofortige, wirksame Hilfe von unseren Bundesgenossen.“

Offensichtlich stehen hinter dieser deutschen Sprache die Besorgnisse, die in Tschungking die neuen japanischen Angriffsunternehmungen in Zentral-China ausgelöst haben. Es ist den Japanern im Süden der Provinz Hupeih gelungen, südlich von Schansi vier Tschungking-Divisionen zu umzingeln und zu vernichten. Auch im Norden der Provinz Kiangsu haben die Tschungking-Truppen eine schwere Niederlage erlitten. Dort wurde der Hauptteil einer Armee völlig zertrümmert, und viele Tschungking-Truppen legten freiwillig die Waffen nieder oder gaben wegen völliger Erschöpfung den Widerstand auf. Außerdem wird die Lage der Tschiangkaifschangstreitkräfte auch in der Provinz Sünan immer bedrohlicher. Die Japaner gehen dort an dem Salween-Fluß vor. Als Ziel dieser Aktionen nennt das Tschungking-Kommuniké die östlich des Flußes gelegene Stadt Kaoshan. Japanische Angriffe werden zugleich in der Richtung des Nansen-Passes vorgetragen.

In solcher Situation muß Tschungking-China sich von dem bekannten amerikanischen Kommentator Raymond Clapper bescheiden lassen, daß es in absehbarer Zeit nicht auf wirksame Hilfe von den USA und England rechnen könne. „Wir können nur wenig für China tun, bis uns die See- und Landverbindungen dorthin wieder offenstehen“, schreibt Clapper. „Wir können nicht einmal großangelegte Bombenangriffe unternehmen, ohne auf dem Lande eine Transportmöglichkeit zu haben und Brennstoff und Bomben heranzubringen.“ Nach Clappers Meinung müsse erst das Mittel-

meer insgesamt von den Engländern und Amerikanern gewonnen sein, ehe man Tschungking helfen kann. Erst wenn die Durchfahrt von Sibirien nach Suez wieder frei sei, würde man in der Lage sein, Transporte in benötigtem Umfang nach China gelangen lassen zu können.

In diesem Gedankengang wird ganz klar erkennbar, was der italienische Publizist Mario Appellius im „Popolo d'Italia“ als die Kehre der Medaille in der Entwicklung für die Achsengegner bezeichnet. Churchill hätte lieber, so meint Appellius, die Deutschen in Chartow und dafür die Engländer in Bizerta gesehen, Roosevelt hätte es vorgezogen, die Deutschen in Rossum und die Amerikaner in Nanqu zu wissen. Die Engländer und Amerikaner hätten den Sowjets ja die Aufgabe zugegeben, Deutschland zu ermden und zum Ausbluten zu bringen, sich gleichzeitig selbst dabei soweit zu erschöpfen, daß im geeigneten Augenblick die angelfächlichen Mächte mit ungezügelter Kraft ihre Welthegemonie hätten errichten können, nachdem sie vorher sich gemeinsam hundertprozentig hätten gegen Japan wenden können. Nun habe die Enttarnung des sowjetischen Kriegspotentials den gesamten Plan der Plutokratie zerschlagen, denn es gäbe für sie nur zwei Möglichkeiten: entweder ließen sich England und die Ver. Staaten auch weiterhin vom Bolschewismus „ausblenden“ und müssen damit alle Hegemoniepläne begraben oder sie griffen selbst die Achsenmächte an und ließen auf diese Weise ohne ausreichende Kraft, die gegen Japan eingesetzt werden könnte.

Sofortmaßnahmen zur Wohnraumbeschaffung

Berlin, 23. Febr. Im Reichsanzeiger wird eine fünfte Ausführungsbestimmung zur 18. Anordnung des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft veröffentlicht, die Sofortmaßnahmen bei Bomben- und Brandschäden betrifft. Danach sind die Leiter der Sofortmaßnahmen ermächtigt, in den durch feindliche Luftangriffe betroffenen Gebieten folgende Bauarbeiten anzuordnen: Teilung großer Wohnungen, Umbau- und Instandsetzungsarbeiten an ehemaligen Wohngebäuden, Umbau sonstiger vorhandener Räume, Ausbau von Flachdachgeschossen, Fertigstellung stillgelegter Wohnungsneubauten. Der Umfang der Bauarbeiten insgesamt muß vorher durch den Baubeauftragten eindeutig festgelegt worden sein. Die Bauumme für die Gewinnung einer zusätzlichen Wohnungseinheit darf den Betrag von tausend Mark und beim Ausbau von Dachgeschossen und bei der Fortführung stillgelegter Bauten den Betrag von eintausendfünfhundert Mark nicht übersteigen. Der zusätzlich genommene Wohnraum darf nur für die Unterbringung Bombengeschädigter verwendet werden.

Tag der Wehrmacht am 20. und 21. März

Berlin, 23. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht hat Richtlinien für die Durchführung des Tages der Wehrmacht im Rahmen des Winterhilfswerkes 1943 erlassen. Die Straßenreinigung am 20. und 21. März wird durch die Beauftragten des Winterhilfswerkes vorbereitet. Als Sammler stehen die Gefolgskräfte der Wehrmacht, die Mitglieder der NS-Kriegsopfervereine und des NS-Reichsstriegerbundes sowie bei öffentlichen Ausstellungen außerhalb der Kasernen Soldaten zur Verfügung. Bei der Sammlung wird diesmal eine Reihe von 20 Stellen über gefallene Ritterkreuzträger der drei Wehrmachtsteile und der Waffen-44 verkauft. Ferner sind wieder öffentliche Eintopfeszen in den Kasernen vorgesehen. Die übrigen Veranstaltungen der Truppe werden wie in den vergangenen Jahren örtlich geregelt.

Flug selbst vorbehalten, von dem er nicht zurückkehren sollte. Alle Nachforschungen blieben vergeblich.

Eine scharfe Warnung Bulgariens

K. Sofia, 23. Febr. Das bulgarische Blatt „Zora“ nimmt scharf gegen die Methode des englischen Rundfunks Stellung, die letzten Terrorakte in Sofia mit begeistertem Zustimmung zu feiern, und erklärt, daß die vorzüglich bewaffnete bulgarische Armee eifern auf ihrem Posten stehe und dem Feind eine entsprechende Antwort geben werde, wenn er nur versuchen sollte, Bulgarien anzugreifen. Diejenigen, die lieber nach einer zweiten Front in Europa suchten, täuschten sich gewaltig in der Annahme, daß Bulgarien eine leichte Beute der Feinde sein würde, nur weil es gelungen sei, politische Morde durchzuführen. Es sei notwendig, hier einen Riegel vorzuziehen, und die kleine Gruppe von Terroristen in Bulgarien werde erkennen, daß sie eine furchtbare Verantwortung zu tragen habe.

Ueber 50 Millionen Mark = 99,43 % mehr

Die am 6. und 7. Februar 1943 von Beamten und Handwerkern durchgeführte Reichstragenreinigung hatte einen solchen Erfolg. Obwohl Abgehoben nicht verkauft wurden, erbrachte sie nach vorläufigen Feststellungen 50 081 839,42 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die ein Ergebnis von 25 111 874 RM. hatte, ist eine Zunahme von 24 969 965,42 RM., das sind 99,43 v. H., zu verzeichnen.

Dieses auch in Finnland schon selten werdende Raubtier lebt im äußersten Norden in den Wald- und Gebirgsgebieten Lapplands und ist unter den Rentierbesitzern wegen seiner furchtbaren Blutiger besonders gefürchtet. Es tötet auf einen Anblick oft mehrere Zugend Tiere, wobei es ihnen die Kehle durchbeißt und nur das Blut saugt.

Strümpfstopfen im Frisiersalon

Schleswig. Um seinen Kundinnen über die Wartezeit hinwegzuhelfen, stellte ein Friseur in Gattin Körbchen mit zerrißenen Soldatenstrümpfen und Stopfmateriel im Laden auf mit der Aufforderung, freundlich zugreifen.

Vulkanausbruch in Mexiko

Buenos Aires. Wie aus Mexiko berichtet wird, ist der Vulkan Cellma, der längere Zeit ruhte, wieder in Tätigkeit getreten. Der Ausbruch soll mit einem Erdbeben beträchtlichen Ausmaßes verbunden gewesen sein, doch ist über die Auswirkungen noch nichts bekannt geworden. Der Colima ist 3890 Meter hoch und hat bereits im Jahr 1869 eine große Katastrophe verursacht.

Knoy gibt Verlust zweier Transporter zu

Stockholm, 23. Febr. Das Marineministerium in Washington gibt bekannt, daß zwei als Transporter in Dienst gestellte ehemalige Passagierdampfer der USA im Nordatlantik unter schweren Verlusten an Menschenleben versenkt wurden. Ueber 800 Personen sind entweder getötet worden oder werden vermisst.

Das Washingtoner Kriegsministerium gibt laut Reuter bekannt, daß 12 Angehörige der nordamerikanischen Luftwaffe und 13 britische Flieger vermisst werden, die mit einem Heerestransportflugzeug über dem Südatlantik verschollen sind.

Brigadegeneral Pezzi vom Feindflug nicht zurückgeführt

Rom, 23. Febr. Der Oberkommandierende der italienischen Luftwaffe an der Ostfront, Brigadegeneral Enrico Pezzi, ist von einem Feindflug an der Ostfront nicht zurückgeführt. General Pezzi hat durch seinen jahrelangen Einsatz bei der italienischen Luftwaffe große Kampferfahrungen. Er hatte den Krieg in Äthiopien und Spanien mitgemacht und wurde beim Eintritt Italiens in den gegenwärtigen Konflikt Kommandant eines Bomberverbandes im Mittelmeer. Zum Brigadegeneral befördert, übernahm er an der Ostfront die oberste Leitung über die italienische Luftwaffe.

Generalmajor Pezzi brachte sich bei einem Einsatz für bedrängte Amerikaner zum Opfer. Mit wenigen Begleitern war er aufgeflogen, um einem vom Feind eingeschlossenen Widerstandsnest Hilfe zu bringen. Wie in ähnlichen früheren Fällen hatte er sich diesen

AUS KARLSRUHE

Arbeit - Bürge und Träger des Sieges

Einer der größten Lebenswerte ist die Arbeit. Wir deutschen Menschen arbeiten nicht bloß deshalb, damit wir unser Dasein fristen können, sondern weil uns die Arbeit Lebensbedürfnis ist, innere Notwendigkeit, ohne die uns das Leben egal, inhaltsarm, ja wertlos wäre und ohne die wir uns einfach nicht achten könnten.

Was es heißt, auf Arbeit verzichten zu müssen, das haben in den Jahren der deutschen Massenarbeitslosigkeit Millionen deutscher Männer und Frauen bis zur Verzweiflung erfahren müssen. Es hat kaum je so viel glückliche Menschen in Deutschland gegeben, als in der Zeit in der durch den nationalsozialistischen Aufbau immer mehr Menschen wieder das Glück des Arbeitentommens zuteil wurde.

Daß wir alle Arbeit haben, ist heute längst eine Selbstverständlichkeit geworden. Heute steht zur Entscheidung, was und wo wir arbeiten. Das heißt, ob unsere Arbeit zeitbedingt und damit wahrhaft gemeinnützig und produktiv im besten Sinne des Wortes ist oder ob wir Feiß und Können an einen Zweck verwenden, der jetzt unwichtig und nebenächlich ist.

Es gibt jetzt nur eine richtige Auffassung von der Arbeit: Daß wir da schaffen, wo es der Krieg fordert und daß wir das schaffen, was Deutschland zu Kampf und Sieg braucht. Nur so hat unsere Arbeit einen höheren Sinn, nur so wird sie für die Nation wirklich produktiv.

Wichtig ist jetzt nicht, was wir gelernt haben und was wir bislang zu tun gewohnt waren. Wichtig ist allein, was die Kraft des Reiches stärkt und uns den Sieg über unsere Feinde erringen läßt. Sehen wir darein unser ganzes Wollen und Können, dann wird mit dem Schwert auch der schaffende Arm Bürge und Träger des deutschen Sieges sein.

Das Eigentumsrecht bei bombenzerstörten Häusern

Bei der Beseitigung von Bombenschäden sind verschiedentlich Zweifelssfragen aufgetreten, die nun durch einen Erlaß des Reichsinnenministers geklärt werden. Danach dürfen völlig oder teilweise durch Bomben zerstörte Gebäude nicht ohne weiteres abgerissen werden, um etwa den Weg für spätere gemeinliche Baupläne freizumachen. Vor allem teilzerstörte Gebäude sollen möglichst schnell zur Unterbringung von Obdachlosen wieder instandgesetzt werden. Dazu kann der Leiter der Sofortmaßnahmen auch die Trümmer beschädigter Gebäude von anderen Grundflächen verwenden, indem er sie vom Eigentümer des Grundstückes, der auch Eigentümer der Trümmer bleibt, nach dem Reichsleistungsgesetz in Anspruch nimmt. Auch das Eigentum an Möbeln und Gebrauchsgegenständen aus zerstörten Wohnungen erlischt nicht. Die Gegenstände sind also unter allen Umständen zu bergen und den Eigentümern wieder zur Verfügung zu stellen. Nur wenn dies nicht möglich ist, können sie gegebenenfalls und nur durch Vermittlung behördlicher Stellen für andere Bombengeschädigte in Anspruch genommen werden.

Es kann das Leben kosten! / Gefundene Munition nicht berühren

Wiederholt ist schon vor dem Verhören, Verlegen, Abtrennen und Aufbewahren von Blindgängern oder Teilen feindlicher Abwurfmunition, insbesondere auch Stabbrandbomben und Leuchtbomben gemahnt worden. Trödler sind immer wieder Volksgefahren durch unbefugtes Dummen mit dieser gefährlichen Munition. Alle aufgefundenen Teile von Abwurfmunition, Reste von Abwurfmitteln, Stabbrandbomben, Hilfsgeräte (z. B. Blechbüchsen), Zünder, Zeitwerke (Bombenzünder), Gerät zur Abwurf von Flugblättern, Brandmittel, Fallkörner o. d. Teile abgeworfener Flugzeuge, Auswurfteile von Flugzeugen, im Notwurf abgeworfene Türen, Schlauchboote usw. sind am Fundort unberührt zu belassen und schnellstens der nächsten Polizeibehörde zu melden. Rede- und Abwurfmunition besteht auch beim Auffinden feindlicher Flugblätter. Sammeln von „Anderten“ ist strafbar! Wer sich Teile feindlicher Abwurfmunition oder feindlicher Flugzeuge oder deren Auswurfteile, einschließlich Gegenstände aus dem Privatbesitz feindlicher Flugzeugbesatzungen aneignet, macht sich strafbar. Dies gilt auch für deren Vernichtung durch mutwilliges Abtrennen oder Zerstören sowie für feindliche Flugzeugteile oder eigene Trümmern.

Explosion in Raum 5

Roman von H. H. Hansen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Schöner, Grödenstr. 6. München

„Ich antworte schon ohne spezielle Frage. Wenn wir annehmen wollen, daß ein Fremder in der Mase Kaspar in die Fabrik gegangen ist, dann müssen wir auch eine Erklärung dafür finden können. Ohne Grund tut niemand so etwas. Einbrechen? Eine nahe-liegende Möglichkeit. Wurde etwas gestohlen? Davon wissen wir bis heute nichts. Geldscheine sind jedenfalls nicht erbrochen worden. Und die Erfindung Wands? Die wurde wahrscheinlich mit der Laboratoriumseinrichtung zerstört. Nitro ist nach den Betondungen der Herren Kaspar und Kobelt ein so verflucht gefährliches Zeug, daß wahrscheinlich ein Fremder, der den Anfall herbeiführte, auch ums Leben gekommen wäre.“

Ball blühte fragend seinen Kommissar an, als wolle er nun dessen Gegenüber hören. Kammin ließ auch nicht lange auf sich warten. „Motive gibt's eine Menge. Diebstahl und Werkspionage in den verschiedensten Möglichkeiten. Nach Geld und ähnlichen Wertsachen wurde anscheinend nicht gesucht. Bleibt also nur die Werkspionage übrig oder auch? — er machte eine kleine Pause — eine Privat-rache an Herrn Wand.“

„Schön, nehmen wir an, daß Sie auf der richtigen Fährte sind. Wie denken Sie sich das im einzelnen?“

Beim Vorlegen von Werkspionage mühte es sich um jemand handeln, der an strengtechnischen Erfindungen interessiert ist und auch etwas davon versteht. Dann könnte der Kerl also dem Verderben durch die Explosion entgangen sein. Es ist durchaus naheliegend, daß Wand dem scheinbaren Kompagnon Kaspar ahnungslos aufmachte, von diesem niedergeschlagen und hingelegt wurde. Dann hätte der Verbrecher Zeit genug, das Laboratorium zu durchsuchen, sich alles anzueignen, was er finden konnte, eine später erfolgende Explosion herbeizuführen und rechtzeitig das Wert zu verlassen. Sollte er mit Wand privat etwas anzumachen, wollte er also Rache nehmen und den Mann umbringen, dann konnte er auf die gleiche Art vorgehen und durch die Explosion die Spuren eines Verbrechens verwischen; denn kein Arzt würde in der Lage sein, bei einem durch die Explosion so grauhaft verflüchteten Körper etwa einen Totschlag festzustellen, der mit einem harten Gegenstand durch Bruch des Schädels herbeigeführt wurde.“

„Na allo, da haben wir ja zwei Ausgangspunkte für weitere

Mülltonnen und Eimer in unseren Straßen

Wo kommen Karlsruhes Abfälle hin?

Schwer, unförmig und dröhnend schieben sich die Lastwagen der Müllabfuhr durch die Straßen, eine Welle von Staub und muffigem Geruch um sich her verbreitend. Alle paar Häuser bleiben sie stehen, wuchtig arbeitet der Motor in dem mächtigen Kasten. Die behandschulte Hand greift zu und füllt schwere Tonnen in die großen Wäuche der Autos. Man hat ihn im Auge, auch im Gedächtnis, den Griff, mit dem die Tonne angehebt und gestülpt wird. Man hat sogar das schütternde Geräusch im Ohr, mit dem sich die Tonne entleert. Lärm ein Motor in einer Straße anhaltend, so ist es meistens der Wagen der Müllabfuhr, der seine Schmutzfülle verlagert, um neue Massen aufnehmen zu können. Straßenweise, stadtteilweise wird so unsere Stadt von ihren Abfällen befreit.

Die Hausfrauen haben sich daran gewöhnt. Mechanisch stülpen sie ihre Abfälle in die Tonne, planmäßig wird sie höchstlich geholt, geleert und wieder in den Garten, Keller oder Hof gestellt. Völl beladen schlingelt sich dann der breite Wagen durch Karlsruhes Straßen in Richtung Durlach, Rintheim, Robert-Wagner-Allee, wo sich zur Zeit der Großmüllleimer unserer Stadt befindet. Dort wird die Riesenmaschine entleert. Kräftige Hände stoßern mit Schaufeln nach und versuchen noch eine grobe Sortierung, um das zur Zeit wichtige Gut wie Metalltüpe, Papier für die Altmaterialsammlung, Kartoffelschalen, Gemüsausschfälle für das Ernährungshilfswert zu retten.

Es ist keine schöne Arbeit, weiß Gott, aber sie bräuchte nicht in dem Maße getan zu werden, wenn die Hausfrauen etwas weniger geberdenlos wären. Sie müßten sich nur etwas gewissenhafter der feinen Arbeit unterziehen, Asche und saulige Sachen in die Mülltonne, Küchenabfälle in den Eimer und Altmaterial in einen dritten Behälter zu füllen. Der Müllabfuhr würde Kerger und Zeit

erspart, die HJ. könnte ihr Punktergebnis verbessern, die Stadt könnte mehr Altmaterial und das Ernährungshilfswert könnte mehr Schweine mästen. Wobei wir doch eindeutig bei einem sehr angenehmen Thema gelandet wären.

In den Schweinemästereien in Hagsfeld, Ruppurr und Bretten werden nämlich zur Zeit 576 Schweine gefüttert. Sie erhalten ihre beliebten Speckseiten zum Teil durch den Inhalt der Eimer. Tja, und so ein Schweinerippchen war in Karlsruhe doch immer eine recht beliebte Sache!

Die Großstädte haben heute die Vorteile der Zivilisation auf allen Gebieten mit großer Selbstverständlichkeit angenommen. Doch vielleicht mögen sich manche Hausfrauen noch einer Zeit erinnern, wo vieles anders war. Wo sich an den Stadträndern Karlsruhes die Drechshäuser türmten, wo auf den Spitzen solcher Berge als Krönung die verbrauchten Haushaltgegenstände vieler Köche tronten. Sie mögen sich einer Zeit erinnern, wo unappetitliche Eimer auf den Straßen standen und die Müllabfuhr keine regelmäßige, wenn nicht eine Glücksfrage war. Ist etwas selbstverständlich geworden, so verliert man den Blick dafür. Doch vielleicht können wir hier dem Gedächtnis ein bißchen nachhelfen. Denn — die K l e i n e gedankliche Leistung, die die Hausfrau zu bringen hat: Müll-eimer, Eimer, Altmaterialbehälter steht in seinem Verhältnis zu der Größe ihrer Auswirkung.

Die Auswirkung, deren Vorteile letzten doch immer wieder wir selbst, somit auch die Hausfrauen, genießen, sind einmal ganz groß gesagt:

Mehr Rohstoffe, mehr Kanonen. Mehr Schweine, mehr zu essen.

Blick über die Stadt

Kein Sonderbezug für Konfirmations- und Kommunion-Kleider

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß Bezugsgewinne über zusätzliche Kleidung und Schuhe für Konfirmation und Kommunion von den Wirtschaftsämtern und Kartenstellen nicht ausgestellt werden. Die Verbraucher werden gebeten, mit Rücksicht auf die Versorgungslage, die zur Sparbarkeit zwingt, alle Wünsche nach einer besonderen Konfirmations- und Kommunion-Kleidung zurückzustellen und von zweifelsfrei Bezugsgewinnanträgen Abstand zu nehmen. Dadurch werden unnötiger Zeiverlust für die Verbraucher und die ohnehin stark beanspruchten Wirtschaftsämter vermieden.

Die Anmeldepflicht für den Kriegseinsatz

Beim Arbeitsamt Karlsruhe ist außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit von Montag bis Freitag von 12.30—14.00 Uhr und 18.00—21.00 Uhr, Samstags von 13.30—21.00 Uhr und Sonntags von 9.00—15.00 Uhr der Eingang B (bei der Kirche) zu benutzen.

Wäsche über Nacht nicht hängen lassen

Verschiedene Beobachtungen zwingen zu dem erneuten Hinweis, daß das Hängenlassen weißer Wäsche im Freien während der Abend- und Nachtstunden, sei es in Höfen, Bleichplätzen, Dachgärten oder Balkonen, verboten ist. Die weiße Wäsche muß, auch wenn sie noch nicht trocken geworden ist, mit Einbruch der Dunkelheit innerhalb des Hauses untergebracht werden.

Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren. Ihren 75. Geburtstag feiert heute im Kreise ihrer Kinder und Enkel F. Gauß Witwe, Kronenstr. 1. Frau Gauß, die schon in jungen Jahren ihren Mann verlor, ist Mutter von acht Kindern, von denen der älteste Sohn im Weltkrieg 1914/18 gefallen ist. In nimmermüder Pflichterfüllung hat Frau Gauß für die gute Erziehung ihrer Kinder gesorgt.

Zum Landgerichtsdirektor ernannt. Der Führer hat den Amtsgerichtsrat Otto Albiez in Karlsruhe zum Landgerichtsdirektor in Heidelberg ernannt.

Bestina Bruder aus der Gesangschule Dr. Fritz Lang wurde als Jugendliche Dramatische an die Stadt. Bühnen in Währsch-Ostau verpflichtet.

Der Vorkurs des Volkshochschulwerks „Vaseln von Schupfer!“, unter Leitung von Wertmeister Eugen Leonhardt, findet nicht mehr Samstags, sondern Mittwoch, 19.00 Uhr, statt, und zwar nicht in der Helmholzschule, sondern in der Gewerbeschule, Adlerstr. 29, 2. Stock, Zimmer 69.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch, Reichsprogramm: 12.45—14.00 Sinfonietta aus Hannover. 15.30—16.00 Postarbeiten. Kasseler Kammerchor. 16.00 bis 17.00 Singende Handarbeit. 20.15—21.00 Bekannte Bühnen- und Konzertmusik. 21.00—22.00 Johann und Joseph Strauß. — Deutsch-landbilder: 11.30—12.00 Ueber Land und Meer. 17.15—18.30 Kammerorchester Altmann (von Halle bis Armin Arndt), deutsche Bläsermusik. 20.15—21.00 „Sommer einig-Deutschen“ (Schubert, Ansgar, Brudner). 21.00—22.00 Anstiele Sadner Schallplatten.

Denk an Deine Meldepflicht! Hast Du den Meldebogen ausgefüllt?

Michel verließ in glücklichster Stimmung seinen Vorgesetzten und hatte den festen Voratz, jetzt zu zeigen, was er konnte. Seine Vorgesetzten und Würbel sollten sehen, welche Fähigkeiten in ihm steckten.

Überraschung und Verächnung

Weniger zielicher war der Verlauf dieser Tage für Herrn Theo Kammin privat. Wenn er noch beim telefonischen Anruf Herrn Kobelts resigniert hatte, so hielt er sich doch nicht lange mit solchen Empfindungen auf, die seiner Tatkraft entschieden widersprachen. Er tat die ersten Schritte auf einem Gebiet, das ganz außerhalb seines bisherigen Wirk- und Vorstellungskreises lag, entschlossen und fröhlich, obwohl dieser schroffe Uebergang sonst nicht Sache eines überlegten und bedächtigen Mannes ist.

Karla war ein famoseres Mädchen, klug, gewandt, pitant, gesund, wenn auch ein bißchen frech und spöttlich. Der Mensch soll heitern und Kinder kriegen. Nichtig. Das war nie bestritten worden. Theo Kammin hatte keine blutlere Doktrin im Sinne eines fanatischen Junggejellen vertreten, aber er hatte sich vor den Frauen und der Liebe zurückgehalten.

Nun riß er entschlossen die alten Schranken nieder, um tapfer Neuland zu beschreiten, an dessen Horizont eine liebe Frau, ein behagliches Nest und Kinder seiner harrten. Achtunddreißig Jahre zählte er jetzt. Das war hohe Zeit, wenn man überhaupt heiraten wollte. Merkwürdig, wie wenig Ehen man plötzlich empfand! Nicht einmal albern kam er sich vor, weil er sich am Spätnachmittag zu Hause zum zweiten Male an diesem Tage den Bart schabte, die Haare sorgfältig kämmt, Wäsche und Anzug kritisch prüfte und dabei mit der bisher so erprobten Zimmerwirtin Kraus bekam, da sie nicht genügend gebürdet und gebügelt hatte.

Verwundert mit zwei mächtigen Ströcken fuhr er bei sinkender Sommerhitze hinaus zu dem Wohnhaus der Familie Kobelt und freute sich des kommenden Besamenseins. Von dem verheißenen Kartenpiel wollte er sich schon drücken. Lieber war ihm entschieden eine nette, wenn auch scharfgeschliffene Unterhaltung mit Karla.

In der Diele wurde er von einem Mädchen empfangen, das grazios sein weißes Häubchen und Schürchen trug. Sie meldete den Besucher mit melodischer Stimme, die wie ein gutes Vorzeichen klang. Arthur Kobelt trat auf Kommissar Kammin zu, drückte ihm die Hand und versicherte, er sei hocherfreut. Der nächste Herr, der die gleiche Versicherung abgab, wirkte weniger glaubwürdig. Es war, wie Theo Kammin mit leichter Stirnseite feststellte, Herr Martin Kaspar, ehemals Verhafteter und Verhörter des Kommissars.

Kobelt lachte und rief sich die Hände. „Großartig, die Ueberraschung, was?“ Die beiden anderen hatten durchaus nicht dieses Gefühl. Sie sahen sich beinahe böse an. „Meine Damen haben mir den Gedanken eingegeben. Sie meinen, es wäre doch schade, wenn zwei Männer, die nur ihre Pflicht taten, sich jetzt großtun.“

Aus alter Gewohnheit sah sich der Kommissar am schnellsten. „Nun, ich habe es mit Herrn Kaspar persönlich nicht böse gemeint. Die Anzeichen sprachen gegen ihn, und da mußte ich eben ...“

(Fortsetzung folgt)

Strengste Verdunkelungsdisziplin wahren!

Es ist mehrfach beobachtet worden, daß Volksgenossen in beschädigten Häusern oder in der Nähe von brennenden Häusern, teils noch während des Fliegeralarms, teils nach der Entwarnung, gräßlich gegen die Verdunkelungsdisziplin verstoßen haben. Zur Rede gestellt, gaben sie an, daß es, wenn erst irgendwo Häuser brennen, auf ein paar unbedenkliche Fenster nicht mehr ankomme.

Eine solche Handlungsweise, die empfindlich bestraft werden kann, ist ebenso strafbar, wie gefährlich. Denn wenn jeder in der gleichen Lage so dachte, würden dem Feind durch die entfallenden zufälligen Lichtquellen neue Angriffsziele geboten werden. Auch nach der Entwarnung muß sorgfältig auf die Verdunkelung geachtet werden, da niemand wissen kann, ob nicht ein weiterer Angriff folgt.

Es wird daher nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß jederzeit, ganz besonders aber während des Fliegeralarms und nach der Entwarnung strengste Verdunkelungsdisziplin zu wahren ist.

Unterfuchungen. Einen dritten gibt's wahrscheinlich nicht. Wie denken Sie sich Ihre weitere Tätigkeit?“

„Ja, Herr Kriminaldirektor, das steht auf einem anderen Blatt. Anhaltspunkte sind gar keine vorhanden, nicht einmal eine Beschreibung der verdächtigen Person, da diese von jedem Beteiligten nur so beschrieben werden kann, wie er auch Herrn Kaspar beschreiben würde. Diegt Werkspionage vor, so können wir nur eine sehr umfangreiche Aktion einleiten, die sich vor allem darauf richten muß, ob irgendwo in der Welt eine Erfindung ähnlich der letzten Wandschen zum Patent angemeldet oder sonstwie bekannt wird. Und falls es sich um einen persönlichen Kaufakt handelt, müßte man die ganze Vergangenheit Wands bis in die geringsten Einzelheiten ausgraben, um Anhaltspunkte zu finden. In beiden Fällen wird sehr lange Zeit vergehen, wenn uns nicht ein Zufall hilft.“

„Das ist gleichgültig“, stellte Ball fest. „Wir müssen jedenfalls den ganzen uns zur Verfügung stehenden Apparat aufbieten, um weiterzukommen, und wenn darüber Monate vergehen. Irgendwann finden wir schon den Bispel, den wir haben müssen, um den Schleier zu lüften.“

„Wollen Sie besondere Anweisungen geben?“

„Nein, tun Sie zunächst alles, was Sie für richtig halten, und benachrichtigen Sie mich morgen von den Schritten, die Sie unternehmen haben! Wir können dann nochmals darüber sprechen.“

„Sehr wohl, Herr Kriminaldirektor“, sagte Kammin dienstlich und verließ mit Michel das Zimmer. „Nun lassen Sie noch einmal Ihr Licht leuchten, Krustus!“ wandte er sich im eigenen Büro wieder an Michel. „Sie haben hier Gelegenheit, an einem ganz besonders gelagerten Fall Ihren Scharfsinn zu erproben und gründlich zu lernen. Wo würden Sie jetzt anfangen?“

Er ließ ihm Zeit zum Nachdenken.

Michel wurde verlegen. „Man würde wohl zunächst, wie schon Herr Kriminaldirektor Ball vorschlug, den Patentmarkt überwachen.“

„Das ist nur eine Möglichkeit, die für die erste Hälfte unserer Theorie nützt.“

„Und dann Herrn Wands Leben nachprüfen.“

Kammin schüttelte den Kopf. „Ich will es Ihnen sagen: Wir benachrichtigen die zuständige Abteilung des Reichspatentamtes und bitten um genauesten Augenmerk auf diesen Fall. Zweitens setzen wir uns mit den deutschen Firmen in Verbindung, die ähnliche Arbeiten durchführen wie die Fabrik von Kaspar und Kobelt, mit dem Erfinden, sie möchten sofort Meldung machen, wenn sie irgendwoher von einem Apparat hören, der der Wandschen Erfindung gleicht. Und wir beide machen uns daran und durchsuchen solange die Vergangenheit des Toten, bis wir einen kleinen Anhaltspunkt finden, der uns sowohl das Motiv, vielleicht aber auch den Mann liefert, die beide zusammen den Mord aus Rachebedürfnis herbeigeführt haben.“

„Ich darf Ihnen dabei helfen?“ fragte Michel unsicher.

„Sie sollen logar.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommissar.“

